

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 25 (2012)  
**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Fin de chantier

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 58/59 // FIN DE CHANTIER

### ZWISCHEN INDUSTRIEBAU UND SCHULHAUS

Die Lehrstätte steht wie ein übergrosses Werkstück im früheren Industriegebiet und erstaunt gleich dreifach: mit ihrer Länge von über 170 Metern, mit ihrer industriellen Fassade und mit dem geknickten Dach. In der Schule, die nicht wie eine aussieht, werden Polymechaniker, Informatikerinnen und Multimediatestalter ausgebildet. Das Haus vereint die drei Abteilungen unter einer perforierten Aluminiumhaut, die sich über die Fassade legt und wie ein Schleier vor dem verglasten Erdgeschoss hängt. Die Betonflächen an den Stirnseiten brechen die Länge des Hauses abrupt ab. Sie verweisen auf den Querschnitt des Gebäudes, der über die ganze Länge gleich bleibt – wie bei einem extrudierten Metallprofil. Im Sockel quartierten die Architekten die Parkgarage ein. Eine pragmatische Lösung, richtig an diesem Ort. So wird das Erdgeschoss von der Höhe der Auspuffe abgehoben. Über das verglaste Erdgeschoss sucht das Haus dennoch den Dialog mit der Stadt. Dahinter befindet sich das Foyer, das sich von der Turnhalle bis zum Auditorium am andern Ende des Gebäudes spannt. Es macht aus der Länge ein endloses Panorama und kompensiert den fehlenden Pausenplatz.

Im Schulzimmersgeschoss darüber spitzen die Architekten die lineare Ausdehnung weiter zu: Ein gedrückter Gang sticht durch das ganze Haus und entwickelt eine Art Sogwirkung mit seiner schwindelerregenden Länge. In den Schulzimmern strahlen die Wände orange oder blau, man landet erneut in einer anderen Welt. Das Treppenhaus richtet den Blick über die Oblichter gegen den Himmel. Im obersten Geschoss arbeiten die Studenten an Werkbänken und Elektronikschaltpulten. Über ihren Köpfen zackt das Sheddach durch den Raum, holt oben Licht herein und gibt unten den Blick frei auf die Stadt. Unter der Decke verlaufen Trapezbleche, das Gebäude wird hier ganz zum Industriebau.

Die Architekten ziehen die Linearität konsequent durch, sie schaffen so unterschiedliche Stimmungen. Gegenpol zur Länge ist der Kreis. Er taucht überall im Gebäude auf: in den Lampen unter der Decke, in der Perforation der Wandpaneele, in den Bullaugenfenstern der Zimmertüren. Mit Witz und Konsequenz schafft das Haus den Spagat zwischen lärmigen Werkstätten und konzentrierten Schulzimmern. Es schweißt Machen und Denken in einem Bau zusammen und lässt Luft für atemberaubende Räume. AH, Fotos: Georg Aerni

BERUFSFACHSCHULE TECHNIK UND KUNST  
FREIBURG (EMF), 2011

Chemin du Musée 2, Freiburg

> Bauherrschaft: Kanton Freiburg

> Architektur: Gruber Pulver Architekten, Zürich/Bern;  
Katrín Urwyler (Projektleitung)

> Auftragsart: Wettbewerb, 2003

> Kunst-und-Bau: Eric Lanz, Düsseldorf

> Kosten: CHF 44 Mio.



^Das Foyer richtet den Blick auf der ganzen Gebäudelänge hinaus auf die Stadt.

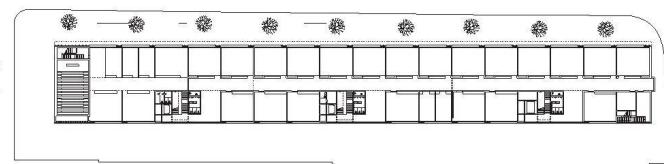
▼In den Werkstätten im obersten Geschoss wird die Lehrstätte zum Industriebau.



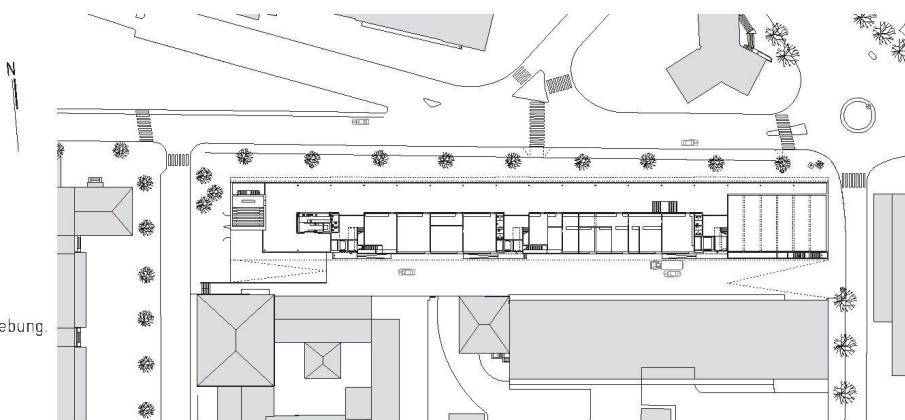
^Das Schulhaus besetzt das ganze Grundstück im ehemaligen Industriequartier in Freiburg.



>Querschnitt



>1. Obergeschoss mit den Klassenzimmern.



>Erdgeschoss mit Umgebung.

## HAUS MIT ZWEI GESICHTERN

Die Räume des Roten Kreuzes des Kantons Basel-Stadt waren früher auf mehrere Standorte verteilt. Dies machte die Abläufe ineffizient, und etliches war improvisiert. Auch dank grosszügiger Spenden konnte das Rote Kreuz eine Liegenschaft an der Bruderholzstrasse direkt hinter dem Bahnhof erwerben; weitere Spenden für den Bau sind willkommen. Das Wohnhaus vom Ende des 19. Jahrhunderts musste einem Neubau weichen. Forsberg Architekten entwarfen an seiner Stelle einen Neubau und liessen sich dabei von den «Baumgartner-Häusern» mit einer repräsentativen Stadt- und einer privaten Hofseite inspirieren. Über 300 solcher Mehrfamilienhäuser entwarfen Wilhelm Emil Baumgartner und Hans Hindermann zwischen 1926 und 1935. Sie prägten damit die Stadt bis heute.

Gegen die Strasse zeigt der Neubau denn auch ein markant städtisches Gesicht mit einer von grossformatigen Fenstern perforierten Fassade in den vier Obergeschossen. Hofseitig hingegen tanzt das Haus mit geschwungenen Balkonen aus der Front. Hinter der homogenen Fassade verbergen sich unterschiedliche Nutzungen. Im Erdgeschoss sind der Secondhandshop und die Kleidersammelstelle – mit einem Roten Kreuz als Griff der Klappe – eingerichtet. Im 1. und 2. Obergeschoss Kursräume und im 3. Stock die Verwaltung des Roten Kreuzes Basel-Stadt. Im 4. Stock und im Attikageschoss gibt es vier Wohnungen. Tragend sind die Fassaden und der Kern, ansonsten lassen sich die Geschosse frei einteilen. Dies ermöglicht kleinteilige Strukturen in den Büro- und Wohngeschossen und grössere Räume für den Laden und die Kursräume.

Beim Bauen für eine Organisation wie das Rote Kreuz spielen die Kosten eine besonders wichtige Rolle, sowohl im Budget als auch im Ausdruck des Gebäudes. Dies entsprach auch der «Strategie der Reduktion», von der sich die Architekten leiten liessen. Sie beschränkten sich auf wenige Formen und Materialien und verliehen dem Haus einen gleichermassen zeitgenössischen wie zeitlosen Ausdruck. Die Strassenfassade erinnert – auch mit dem Schriftzug «Rotkreuzhaus» – an Werke der klassischen Moderne. Der dick auf die Dämmung aufgetragene Kratzputz wird gut altern. Die grossen Schwingflügelfenster lassen sich platzsparend öffnen und lüften die Räume effizient. Die Gestaltung des unterkellerten Hofs übernimmt die Formensprache der ausladenden Balkone. Hier findet in einer Betonische auch eine aus dem abgebrochenen Altbau gerettete Figur einen neuen Platz. WH, Fotos: Tom Bisig

### GESCHÄFTSSTELLE ROTES KREUZ, 2011

Bruderholzstrasse 20, Basel

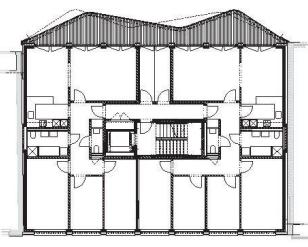
›Bauherrschaft: Schweizerisches Rotes Kreuz, Kanton Basel-Stadt

›Architektur: Forsberg Architekten, Basel; Magnus

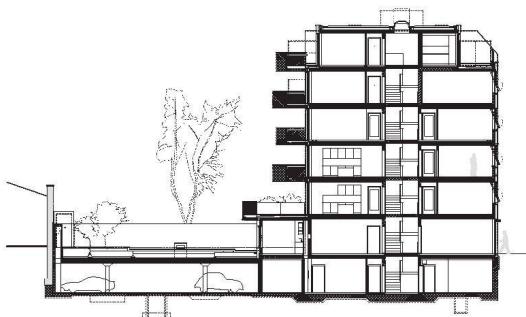
Forsberg und Malin Lindholm

›Auftragsart: Studienauftrag, 2008

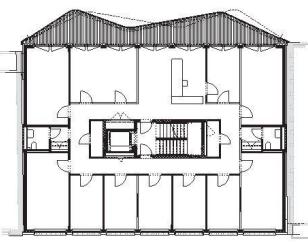
›Kosten (BKP 1-9): CHF 6,95 Mio.



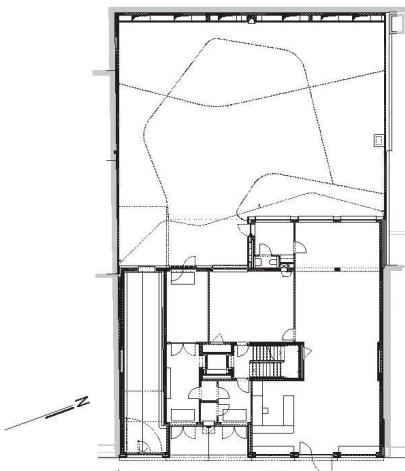
^4. Obergeschoss: Wohnungen.



^Querschnitt durch Haus und Hof.



^3. Obergeschoss: Büros.

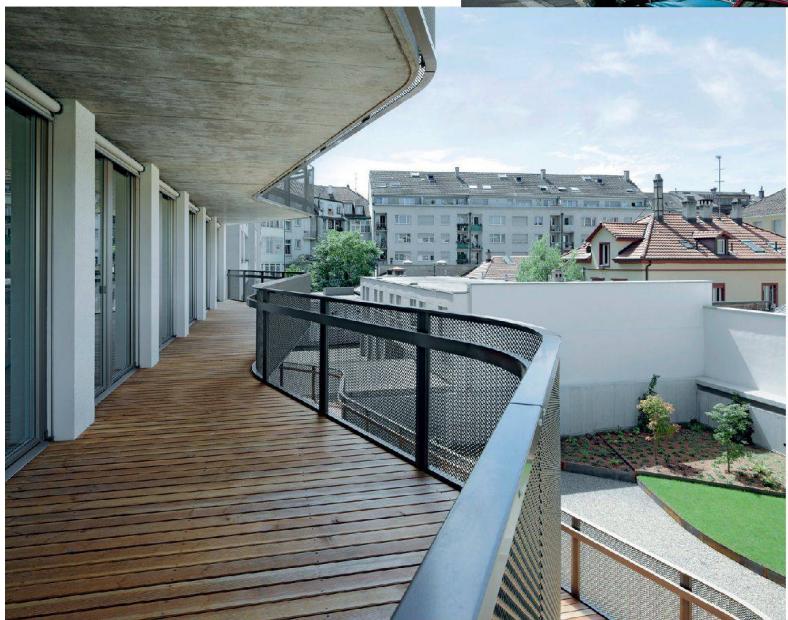


^Erdgeschoss mit Hof.

▼Das Rotkreuzhaus bringt Ruhe in die zerklüftete Front der Bruderholzstrasse in Basel.



◀Balkone schwingen in den privaten Hof.



## 60/61//FIN DE CHANTIER BLÄTTERDACH

Ein Dach über dem Kopf zu errichten, ist die elementarste aller Bauaufgaben. Sie droht schnell in die Banalität abzugleiten. Dass es auch anders geht, zeigen SAM Architekten. Mit ihrem Stahl-dach für die Swiss Re beweisen sie: Auch kleine Aufträge erlauben grosse Gesten.

Die Architekten haben sich die Aufgabe quasi selbst geschaffen. Vor zehn Jahren entwarfen sie für die Firma ein Bürogebäude und dahinter eine flache Giebelstruktur für Restaurant und Cafeteria. Dazwischen entstand ein kleiner Hof, der ursprünglich nicht begehbar war. Als die Swiss Re beschloss, den Ort als Aussensitzplatz zu nutzen, stellte sich die Frage nach einem Schutz vor Regen und Sonne. Die Architekten wählten eine organische Gegenwelt zur orthogonalen Strenge des Bürohauses und des Hofs, wo sogar die Buchsflächen rechtwinklig zurechtgestutzt sind. Die weiße Stahlstruktur besteht aus drei Blättern, die zu einer Dachfläche zusammengewachsen sind. Eine Dachspitze holt die Mitarbeiter am Ausgang der Cafeteria ab. Von dort verläuft das Dach in vier Rundungen über den Hof und weg von der Fassade, die so kaum beschattet wird. Drei Stützen als Stiele tragen das Dach. Aus ihnen fließen die Rippen unter der Dachfläche schwungvoll heraus. Die Stiele sind Stütze und Dachträger zugleich, sie lassen den Kräfteverlauf ablesen. Die Stahlrippen tragen als Kragarme, als Rahmen zwischen den Stützen oder in Form des Dachrandes. Dank den filigranen Rippen erscheint die Struktur zugleich leicht und robust. Tragwerk und Raum bilden eine Einheit.

Am Anfang des Entwurfs stand nicht die Analogie zum Blatt. Zuerst standen die Stützen in der Mitte des Dachs, was aber die Möblierung erschwerte. Also wanderten sie immer weiter zum Rand. Was die Architekten intuitiv entwickelt hatten, änderte sich nur wenig, als die Ingenieure die Statik durchrechneten. Um das Dach transportieren zu können, wurde es in zwei Teilen vorgefertigt. Ein Kran hievte die Konstruktion über das fünfschossige Bürogebäude in den Hof, wo Arbeiter die beiden Teile zusammenschweißten.

Je nach Blickpunkt präsentiert sich das Dach anders. Aus der Cafeteria gesehen sieht man nur die Stützen, die wie Baumstämme im Hof stehen. Von oben aus den Büros wirkt das Dach fast wie eine dünne Haut. Die Schweissnähte zeichnen sich wie feine Rippen auf der Oberfläche eines Blattes ab. Auch aus der Vogelperspektive ist die Struktur mehr als ein banaler Unterstand. AH,

Fotos: Dominique Marc Wehrli

### ÜBERDACHUNG, 2011

Am Soodring 6, Adliswil

> Bauherrschaft: Swiss Re, Zürich

> Architektur: SAM Architekten und Partner, Zürich;

René Antoniol, Olivier Blaser

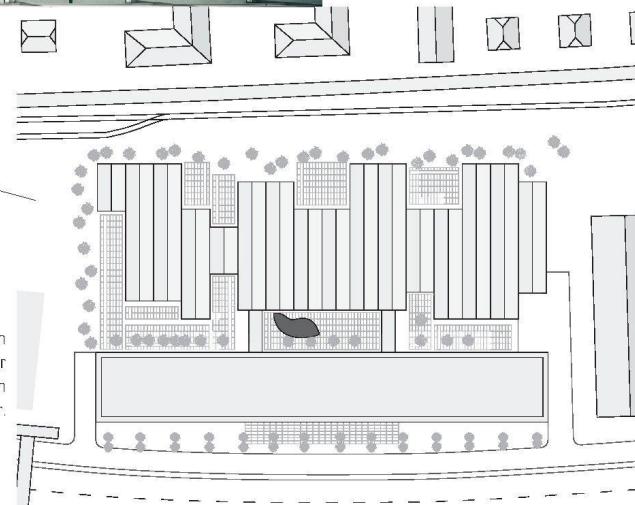
> Ingenieure: Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich

> Auftragsart: Direktauftrag, 2010

> Kosten: CHF 200 000.–



Die Stahlkonstruktion schwingt in vier Rundungen über den Innenhof.



»Das Dach steht zwischen der Bürozeile an der Strasse und den flachen Giebelbauten dahinter.



^Stütze und Rippe fließen nahtlos ineinander über.



»Die organische Form ist losgelöst vom orthogonalen Raster der Häuser.

## HALLE MIT KOPF

Sonnengelb verputzt steht das Schulhaus Bergli in Arbon auf dem Berg. Mit vier Geschossen und mächtigem Giebeldach versteckt sich das Haus der Bildung von 1906 nicht. Auf der anderen Seite einer schmalen Strasse hat die Schule kürzlich ein neues Gebäude bezogen: vier Schulzimmer, vier Gruppenräume, Aula, Turnhalle. Das Raumprogramm ist eine Schule in Miniatur. Welche Form geben ihr die Architekten? Marius Hug und Michael Meier liessen sich nicht vom Mutter-schulhaus inspirieren, sondern von den benach-barten Industriegebäuden, langgezogene Bauten mit eingeschossiger Produktionshalle und Kopf-bau an der Strasse. Diese Typologie übernehmen die Architekten für ihren Neubau: Die Produktionshalle wird zur Turnhalle, Eingang, Treppe und Aula platzieren sie am Kopf.

Betongrau duckt sich das neue Haus im Morgen-nebel. Um fünfzig Zentimeter ist der strassen-seitige Gebäudeteil höher als der hintere, fast unmerklich hebt das Gebäude so seinen Kopf zum grossen Schulhaus. Die 3,20 Meter weite Aus-kragung über dem Eingang zeigt: Das ist keine Weberei, sondern ein öffentliches Haus. Streng symmetrisch ist es aufgebaut, Räume und Fens-ter sind zu beiden Seiten gleich. Der Weg durchs Haus hingegen bricht mit der Ordnung: Nach rechts versetzt tritt man ein, nach links führt die Treppe hinab in die Turnhalle – oder hinauf zur Aula. Schliesslich findet man sich im Mittel-gang zwischen den Zimmern. Um die Turnhalle zu überspannen, bilden im Obergeschoss Boden und Dach mit den Wänden und Zugstäben eine Einheit. Zimmerwände aus Beton und 2,5 Zentimeter dicke Metallstangen erzählen von der Statik.

Die Turnhalle ist das Herzstück, versenkt in der Baugrube, die nach dem Abriss des Vorgänger-gebäudes entstand. Durch acht Fenster zu beiden Seiten blickt man hinauf in den Himmel. Die bei-den geschlossenen Querwände hat die Künstlerin Katalin Deér mit Bildern bestückt: Auf der Höhe der Fenster sitzen Fotos von Sonne und Himmel, von Wolken und Stürmen sowie unformige Stuck-marmorplatten mit chaotischen Farbgebilden. Auf der Baustelle wurden die Bilder an die Schalung montiert, mit der Armierung verbunden und mit Beton hintergossen: Kunst im Rohbau. Deér's Ar-beit erfreut nicht nur das Auge, sie weitet den Horizont auch akustisch. Den Dreiklang der Pau-senglocke hat sie durch Tonaufnahmen ersetzt, die sie am nahen Bodensee gemacht hat: Möwen schreien durch den Gang und es hornt ein Schiff.

David Ganzeni, Fotos: Roman Keller

### SÄNTISHALLE, 2011

► Säntistrasse, Thomas-Bornhauser-Strasse, Arbon TG  
► Bauherrschaft: Primarschulgemeinde Arbon  
► Architektur: Michael Meier und Marius Hug  
Architekten, Zürich; Gabriela Traxel (Projektleitung),  
Christoph Schmid  
► Kunst: Katalin Deér, St. Gallen  
► Auftragsart: Wettbewerb, 2008  
► Kosten: CHF 8,7 Mio.

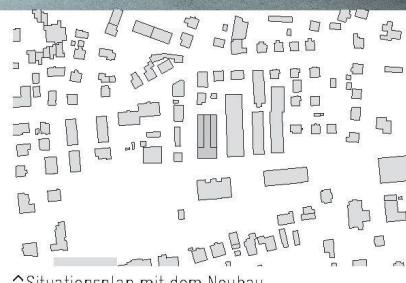


^Gegen das alte Schulhaus, das sich im Fenster spiegelt, reckt der Neubau seinen Kopf empor.

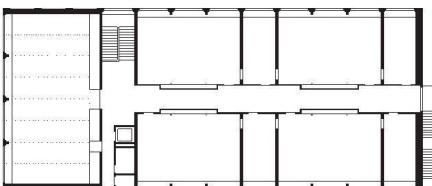
^Vom Eingangsbereich im Erdgeschoss gestaltet eine grosse Öffnung den Blick in die Säntishalle.



^Die Stangen vor der Schrankfront sind kein Dekor, sondern Statik.

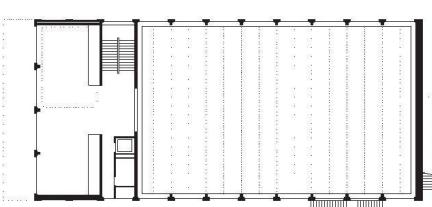


^Situationsplan mit dem Neubau in der Industriestruktur.



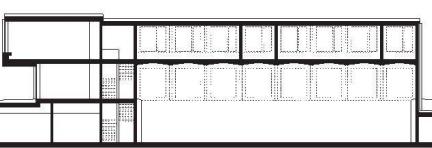
>Obergeschoss

—



>Erdgeschoss

—



>Längsschnitt

## 62/63 // FIN DE CHANTIER

### RÜCKEN AN RÜCKEN

Achtzig Meter lang, aber nur fünfzehn Meter breit ist das Grundstück in Rancate jenseits der Autobahn bei Mendrisio. Entsprechend schmal ist das Haus, das Melanie Stocker und Dong Joon Lee als Architekten und Bauherrschaft in Personalunion hier bauen konnten. Hinter der Fassade aus Titanzinkblech verbergen sich zwei Wohnungen, die Rücken an Rücken stehen. Wie eine Brücke überspannen sie den Carport.

Wegen der beengten Situation auf dem schmalen Grundstück, an dessen Längsseite zudem die Zufahrt zum Nachbarn entlangläuft, platzierten die Architekten die Wohnbereiche im obersten Geschoss. Im ersten Stock sind die Schlafräume untergebracht, im Erdgeschoss der Eingangsbereich und ein Gästezimmer.

Das räumliche Ereignis der beiden Hausteile sind die Kaskadentreppen, die entlang der Südseite die Geschosse miteinander verbinden und so die Wohnungen in ihrer ganzen Länge und Höhe erlebbar machen. Hier, wo die Sonneneinstrahlung am stärksten ist, gibt es nur wenige Fenster. Gegen Norden hingegen öffnen die Fenster die Aussicht auf den Monte Generoso und San Nicolao hoch über Mendrisio.

Die etwas kleinere Wohnung blickt mit ihrer weitgehend verglasten Schmalseite hangaufwärts in Richtung Dorf und Kirche. Sie hat zwei Loggien, die die ganze Hausbreite überspannen. Die grösere Wohnung, deren Schmalseite Richtung Mendrisio blickt, hat keine Balkone, dafür eine Dachterrasse ganz zuoberst im Haus. Aus dem überhohen Wohnraum geht der Blick quer durch das Studio im Dachgeschoss bis zur Dachterrasse und weiter zum Kirchturm von Rancate.

Konstruiert ist das lange, schmale Gebäude aus Beton. An seinen Aussenwänden und am Dach ist es innen sichtbar belassen und blau lasiert, die Zwischendecken und -wände hingegen sind weiss vergipst. Für die Aussenhaut suchten die Architekten nach einem Material, das sich sowohl für die Fassade als auch für das Dach und die Untersicht eignet und das sich ausserdem gut biegen lässt. Als Lösung bot sich Titanzinkblech auf einer Holzunterkonstruktion an. Mit den abgerundeten Kanten wird das Doppelhaus zu einem Objekt, das lediglich auf das Grundstück aufgesetzt scheint – obwohl es ganzflächig unterkellert ist. WH, Fotos: Dong Joon Lee

#### ZWEIFAMILIENHAUS, 2011

Via Sotto Chiesa 22, Rancate TI  
 > Bauherrschaft: Familie Lee Stocker, Rancate  
 > Architektur: Stocker Lee Architetti, Mendrisio  
 > Bauingenieur: De Giorgi & Partners, Murialto  
 > Fassade: Bless, Erstfeld (Spengler); Rheinzink, Studen (Technische Beratung); Gotthard Holzbau, Schattdorf (Isolation und Holzunterkonstruktion)

#### ZAHLEN UND FAKTEN IM NETZ

Die Zentralstelle für Bauregionalisierung CRB präsentiert die Objekte auf einer Karte und liefert technische Informationen und Links zu den Fachleuten: <http://connect.crb.ch>, Kategorie «Hochparterre».



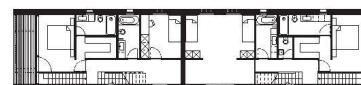
^Titanzinkblech hüllt das Doppelhaus in Rancate in ein straff sitzendes Kleid.



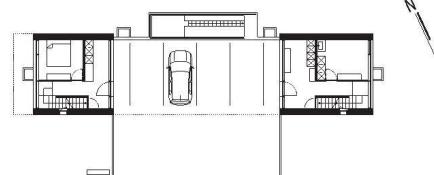
^Der Wohnraum im 2.Obergeschoss ist überhoch. Nach hinten geht der Blick durchs Oberlicht via Büro bis zur Kirche.



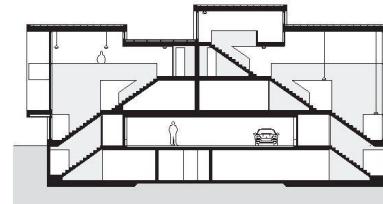
^2.Obergeschoss mit Wohnbereichen.



^1.Obergeschoss mit Schlafräumen.



^Erdgeschoss mit Carport.



^Längsschnitt